



## *Ein verkehrsreicher Kreuzungspunkt im Stadtgebiet von Asch ist die Einmündung der Stadtbahnstraße in die Hauptstraße*

Das Bild ist vom jetzigen Einkaufszentrum Prior aufgenommen, ungefähr dort wo sich früher das schöne Gebäude der Aushilfskasse, später Bezirkssparkasse, befand. Am linken Bildrand erhebt sich die auch heute noch ansehnliche Villa des Wohltäters und Ehrenbürgers unserer Heimatstadt, Gustav Geipel, in der seit

Jahren die Polizei untergebracht ist. In der Mitte der Kreuzung lenkt ein Kreisel vor dem ehemaligen Hotel und Café Geyer den Autoverkehr. Nach rechts an der Häuserfront mit dem Café Meinert zweigt die Turnergasse ab und führt an der Turnhalle vorbei hinunter bis zum früheren Schillerplatz.

## **Ein guter Tag für die Sudetendeutschen**

Am 11. Juni des Jahres gab Bundeskanzlerin Merkel den Startschuss zum Bau des Dokumentationszentrums der Stiftung „Flucht — Vertreibung — Versöhnung“. „Der Baubeginn ist ein guter Tag für Deutschland“, sagte dazu die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen Erika

Steinbach. Denn damit werde ein weiterer Schritt getan, um das Schicksal und das kulturelle Erbe der deutschen Heimatvertriebenen als Teil der nationalen Identität dauerhaft im historischen Bewusstsein zu verankern. Auf einer Fläche von 1700 Quadratmetern soll künftig an

das Jahrhundert der Vertreibungen in Europa und an das Schicksal der betroffenen Menschen erinnert werden. Dazu wird das Deutschlandhaus im Zentrum von Berlin von Grund auf umgestaltet. Nach den Worten von Bundeskanzlerin Angela Merkel kann dadurch eine Leerstelle in der Gedenkstätten- und Museumslandschaft der Bundesrepublik ge-

geschlossen werden. Endlich mag man hinzufügen, denn manch einer wird nicht mehr daran geglaubt haben, dass das Ziel doch noch erreicht wird. Der Entscheidung ging nämlich eine lange politische Debatte voraus, die vor allem aus Polen mit Argwohn beobachtet wurde. Gegen den erbitterten Widerstand der deutschen Linksparteien nahm sich schließlich die Bundesregierung der Aufgabe an und brachte sie nun zur Realisierung, nachdem sie sich bereits im März 2008 dafür ausgesprochen hatte, ein „sichtbares Zeichen gegen Flucht und Vertreibung“ zu setzen. Dass nun mit dem Bundestagsvizepräsidenten Wolfgang Thierse auch die SPD im Stiftungsrat vertreten ist, kann als gutes Zeichen für eine breite Zustimmung interpretiert werden.

Die Initialzündung dazu erfolgte durch die BdV-Stiftung „Zentrum gegen Vertreibungen“, ohne die es die Bundesstiftung „Flucht — Vertreibung — Versöhnung“ nicht gegeben hätte. Maßgeblich daran wa-

ren die BdV-Präsidentin Erika Steinbach und ihr leider zu früh verstorbener Mitstreiter Peter Glotz, der aus Eger stammte. Dem Einsatz von Kulturstatsminister Bernd Neumann ist es zu verdanken, dass das Vorhaben politisch durchgesetzt werden konnte. „Mit dem Baubeginn schlägt die Stiftung „Flucht — Vertreibung — Versöhnung“ ein neues Kapitel auf. Im Deutschlandhaus wird ein modernes, und zeitgemäßes Ausstellungs-, Informations- und Dokumentationszentrum entstehen“, so Neumann. Grundlage sei die im Sommer 2012 einvernehmlich vom Stiftungsrat und dem wissenschaftlichen Beraterkreis verabschiedete Konzeption für die künftige Stiftungsarbeit. Damit werde eines der wichtigsten erinnerungspolitischen Vorhaben der Bundesregierung nun bald auch sichtbare Gestalt annehmen.

Der Umbau des Hauses und die Arbeit der Stiftung werden zu 100 Prozent aus Bundesmitteln finanziert.

### Das alte Haus vom Müllers Ede

Das sogenannte „Edion“ dürfte sicher allen Landsleuten noch in Erinnerung sein, steht es doch unübersehbar an der Straße unweit des Grenzüberganges bei Wildenau. Der Ascher Rundbrief übernimmt (mit freundlicher Genehmigung der Redaktion) einen Bericht über dieses besondere Gebäude aus dem Selber Tagblatt vom 13. Juni 2013. (Foto: Horst Adler.)

*Der Bauausschuss des Stadtrates wird sich mit der Sanierung und Umnutzung des „Edion“ in Wildenau befassen. Das stark verfallene Haus, das nach seinem Erbauer benannt ist, hat offenbar eine bewegte Geschichte.*

Es sieht fast aus wie eine Burg: nahezu quadratisch, wenn man sich den Anbau wegdenkt, die Ecken leicht überhöht, in seinem Verfall grimmig, düster wirkend. Die Bäume wuchern wild außenherum, was dem Ensemble eher zugute kommt. Im Erdgeschoss hat der vermutlich letzte Bewohner sogar einmal Rahmen und Fenster erneuert. Die sind in den Obergeschossen nur noch als Fragmente vorhanden. Handschriftlich ist an der schweren Holztür ein Name vermerkt. Vor dem Haus steht eine Restmülltonne. Vermutlich ist hier also noch jemand gemeldet. Laut der Stadt Selber sind im „Edion“ noch drei Räume bewohnt. Der Bau-

werber will diese Nutzung auslagern.

Hier, in dem alten Haus, kurz vor dem Grenzübergang in Wildenau, soll sich etwas tun. Der Bauausschuss des Selber Stadtrates wird sich unter anderem befassen mit: Sanierung und Umnutzung des „Edion“ in Wildenau — Antrag auf Vorbescheid. So oder so ähnlich, vielleicht eher Edion, heißt das burgartige Haus. Es ist benannt nach seinem Erbauer. Es ist das alte Haus vom Müllers Ede, der eben unter dem Spitznamen Edion bekannt war. Der Bauherr, der den Vorbescheid beantragt hat, möchte das alte Nebengebäude abreißen, dort ein neues erstellen und auf das Hauptgebäude noch einen Aufbau anbringen. Im Erdgeschoss ist Rast-Gastronomie, kombiniert mit einem Hofladen für regionale Produkte, vorgesehen, in den höheren Stockwerken Büros für ein „Kompetenzzentrum“.

Richard Heinrich, der frühere Vorsitzende der Ortsgruppe Selber-Platzberg des Fichtelgebirgsvereins, ein intimer Kenner von Szene und Geschichte diesseits und jenseits heutiger Grenze zwischen Deutschland und Tschechien, hat die Geschichte von Eduard Müller und seinem Haus vor einigen Jahren aufgearbeitet im FGV-Magazin „Siebenstern“ dargestellt. Eduard Müller aus Asch soll ein lustiger und „kurioser“ Mensch gewesen sein, ein Geschäftsmann mit dem Hang zu Schrollen, Späßen und „Sonderlichkeiten“. Er hat das nach ihm benannte Haus vermutlich um das Jahr 1900 herum erbaut und dort ein Café, ein Geschäft und ein „Etablissement“ betrieben — was auch immer sich hinter diesem Namen verborgen haben sollte.

Das Haus lag und liegt kurz vor der Grenze. Und gerade, bevor sich nach dem Zweiten Weltkrieg die Grenzen für Jahrzehnte fest schlossen, zog das „Edion“ viele Kunden und Gäste aus dem nahen Asch an, ebenso wie aus den benachbarten bayerischen Dörfern. Dem — vorläufigen — Verfall ausgeliefert ist das Haus vom Müller Ede wohl seit mindestens 75 Jahren. Näheres hat auch Richard Heinrich nicht erforschen können.

Etwas mehr weiß er allerdings über den Erbauer: An einem 3. August vermutlich in den Jahren 1936 oder 1937, ist Eduard Müller in Klingenthal nach längerem Leiden im Alter von 68 Jahren gestorben. Für diesen Fall hatte der Mann vorgesorgt und seine eigene Todesanzeige verfasst, die nur in der „Ascher Zeitung“ veröffentlicht werden durfte. Darin sind ihm einige Reime mal besser, mal weniger gut gelungen:

„Es scheidet von Euch eine treue Seele. Euer bester Freund, der Mül-



lers Ede“. . . „Im Geiste bleiben wir vereint — vergänglich ist nur der Leib — der weint. . . . Hier liegt Euer Edion zur letzten Ruh,

man deckt ihn mit Erde und Steinen zu. Droben wölbt sich der blaue Himmel, die Nacht, der Mond, der Sterne Getümmel. . .“ W. N.

## Jahn und Körner kehren nach Asch zurück

Zur Verschönerung des Stadtgebietes oder Restaurierung einzelner Objekte haben die rührigen Ascher Bürgermeister in den letzten Jahren schon mehrere große Aufgaben bewältigt. So erscheint es folgerichtig, dass man sich nun daran macht, die früher bekannten Denkmäler wieder herzurichten, die an große Persönlichkeiten der deutschen Geschichte erinnern. Bis auf die Lutherstatue vor der Evangelischen Kirche und den Goethe-Brunnen im Zentrum des ehemaligen Marktplatzes waren die Denkmäler von Gustav Geipel an der Ringstraße, von Friedrich Ludwig Jahn und Theodor Körner, sowie die Schiller-Tafel am Hainberg in den letzten Jahrzehnten mehr oder weniger zerstört oder schwer beschädigt.



Theodor Körner-Denkmal einst . . .



. . . und jetzt. (Aufnahme 2013)

Nun sollen zunächst mit dem Jahn- und dem Körner-Denkmal die Restaurierungsmaßnahmen begonnen werden. Dazu wurden Lehrer und Schüler der Kunstschule der südböhmischen Stadt Krummau /



Jahn-Denkmal 2013

Cesky Krumlov beauftragt, die Büsten dieser beiden Persönlichkeiten möglichst originalgetreu wieder herzustellen. Auch die Tafeln mit den Namen der im 1. Weltkrieg gefallenen Kameraden der Jungmannschaft Körner, sollen an den noch vorhandenen Sockeln beiderseits des Denkmals neu angefertigt und an alter Stelle angebracht werden. In einem Gespräch zwischen der Stadt und Vertretern der Kunstschule Krummau wurden bereits Einzelheiten erörtert, so dass mit der Realisierung in absehbarer Zeit gerechnet werden kann. Der Weimarer Geheimrat Johann Wolfgang von Goethe allerdings, dessen prächtige Statue in Überlebensgröße noch immer im städtischen Bauhof eingelagert ist, muss sich noch bis zum nächsten Jahr gedulden. Dann soll aber auch er wieder aufgerichtet und das Wasserbecken befüllt werden, wie das früher der Fall war.

Der Heimatverband Asch und die Stiftung Ascher Kulturbesitz begrüßen die Initiative der Stadt Asch und wurden in die Beratungen mit einbezogen. Dem Archiv in Rehau liegen natürlich die bekannten Postkartenmotive der Denkmäler vor. Vielleicht gibt es aber Fotografien, auf denen aus anderer Perspektive genauere Einzelheiten zu erkennen sind. An die Leser des Ascher Rundbriefes ergehen deshalb folgende Bitten:

Wer kann Fotografien der Büsten von Friedrich Ludwig Jahn oder von Theodor Körner zur Verfügung stellen? Wer kennt die Namen der Gefallenen auf den Tafeln zu beiden Seiten des Körner-Denkmals oder andere Einzelheiten zu den beiden Denkmälern?

Zusendungen bitte an Horst Adler, Annastraße 1, 95643 Tirschenreuth

## „A weng woos va daheum“

von Richard Heinrich, Selb-Plössberg

Fahrradweg von Leupoldsdorf nach Asch ist sehr beliebt

Der sogenannte „Brückenradweg“, der von Leupoldsdorf über Wunsiedel-Thiersheim-Selb-Längenau nach Asch führt wurde für den „Deutschen Fahrradpreis“ nominiert.

Brückenradweg wurde er deswegen benannt, weil es auf seiner ganzen Länge insgesamt 15 Brücken gibt über die er führt. Er ist sehr beliebt und wird viel befahren, vielleicht auch deswegen, weil es in unserer Gegend wenig gute Radwege gibt.

Bei der Preisvergabe erhielt er den 3. Platz unter 41 Bewerbern, übrigens als einziger in Süddeutschland. Den 1. Preis erhielt ein Weg in Potsdam und den 2. Preis ein Weg aus Schleswig-Holstein.



Der Wegweiser auf dem Foto steht im Wald bei Neuenbrand.

★

Selber Seniorenkreis der katholischen Heilig-Geist Gemeinde feiert Gottesdienst in Haslau

Der Seniorenkreis der Heilig-Geist-Gemeinde aus Selb sucht jedes Jahr zur Maiandacht eine besondere Kirche aus. Diesmal haben sie die renovierte katholische Kirche in Haslau ausgesucht. Zusammen mit der dortigen katholischen Gemeinde feierten sie Gottesdienst.

Es wurden Lieder gesungen, zu denen es zur gleichen Melodie deutsche und tschechische Texte gibt. Am Altar standen Pfarrer Franz Treml aus Selb und Pfarrer Janusz Romanski aus Asch. Sie trugen die Texte jeweils in ihrer Muttersprache vor. Seinen gemütlichen Abschluss fand das Treffen im Gasthaus „zur Kegelbahn“ in Haslau.

★

Täglich kommen viele Fuhren Holz aus Tschechien

Die Holzpreise sind derzeit in Deutschland sehr hoch. Das ist vermutlich auch der Grund, dass seit Monaten täglich viele Fuhren Holz aus Tschechien herüberkommen. Ein

großer Teil des Holzes geht in die Papierfabrik nach Blankenstein (Thüringen), aber auch viel Schnittholz für Sägewerke in Deutschland wird herübergebracht. In den Wäldern zwischen Steingrün und Grün, also rechts der Elster, wurde in der letzten Zeit viel Holz geschlagen. Die Straßen und Wege sind durch die schweren Holzfahrzeuge natürlich in einem schlechten Zustand.

★

#### *Elsterradweg wird neu gebaut*

Der Elsterradweg ab der Quelle bis zur Mündung bei Halle in die Saale wurde schon vor Jahren markiert, verläuft aber besonders im Oberlauf viel auf Straßen und oft weit weg vom Fluß. Er ist daher auch nicht optimal für Familien und Senioren. Er soll deshalb jetzt auf einer neuen Trasse ausgebaut werden in der Nähe des Flusses. Dies wird wieder ein Gemeinschaftsprojekt zwischen der Stadt Asch und dem Vogtlandkreis sowie dem Land Sachsen, dafür gibt es finanzielle Mittel aus verschiedenen Töpfen wegen dem Tourismus.

★

#### *Friedhofshalle neu gebaut*

Auf dem Ascher Zentralfriedhof wurde in der letzten Zeit die Friedhofshalle neu erbaut.

Auch die an der Seite zur Straße zum Hainberg stehende Urnenwand wurde renoviert.

★

#### *Denkmäler für Deutsche sollen zurückkehren*

Pavel Jetleb aus Asch schreibt am

18. 6. im Selber Tagblatt:

Auf dem Hainberg wird bald wieder an herausragende Persönlichkeiten aus Deutschland mit Denkmälern erinnert. Am Ende des Zweiten Weltkrieges und nach der Zwangsumsiedlung der deutschen Bewohner aus Asch, haben Randalierer am Fuße des Hainberges die Denkmäler des Gründers der deutschen Turnbewegung, Friedrich Ludwig Jahn, und des romantischen deutschen Dichters Theodor Körner schwer beschädigt oder vernichtet. Jetzt sollen die Büsten wieder aufgestellt werden. Einem Bericht der großen Prager Tageszeitung „Mlada Fron-

ta“ zufolge, wollen Lehrer und Schüler der Kunstschule Krummau die Büsten nach alten Vorbildern fertigen und am früheren Ort wieder aufstellen. Auch weitere Denkmäler deutscher Persönlichkeiten sollen folgen. Der große Ascher Industrielle und Mäzen Gustav Geipel wird auf die Ringstraße zurückkehren. Auf dem Ascher alten Marktplatz soll das wunderschöne Denkmal von Johann Wolfgang Goethe mit Brunnen wieder aufgestellt werden. Dies sollte ja bereits 2012 geschehen, aber aus finanziellen Gründen schafft es die Stadt erst im nächsten Jahr den Platz neu zu gestalten.



*Gebäude der ehemaligen Bezirkskrankenkasse steht auch leer*

Das Gebäude der ehemaligen Ascher Bezirkskrankenkasse steht schon seit einigen Jahren leer. Es war auch schon zum Verkauf angeboten, aber wer kauft ein solches Gebäude? Früher waren auch Zahnarztpraxen darin, an die ich mich noch gut erinnern kann.

## **Bitat**

Aus der Tischrede von Bundespräsident Joachim Gauck anlässlich des Antrittsbesuches des tschechischen Staatspräsidenten Milos Zeman in Berlin in der letzten Juniwoche 2013:

„Sie sind zwar neu in Ihrem Amt, aber dennoch ein erfahrener Politiker. ... Und Sie wissen um die einzigartige Bedeutung der deutsch-tschechischen Beziehungen. ... Im Wissen um die Greuelthaten, die deutsche Besatzungstruppen in Ihrem Land verübten und der schmerzhaften Folgen für unsere beiden Völker reichten sich Politiker und Bürger unserer Nationen einander die Hand zur Versöhnung. Das wieder geschaffene Vertrauen, das die Basis unserer freundschaftlichen Zusammenarbeit ist, ist ein Geschenk. Engagierte Bürger und Politiker haben dieses durch gelegentlich auch mutig zu nennende Schritte begründet. Ich begrüße außerordent-

lich die Bemühungen um Aussöhnung — gerade auch von sudetendeutschen Initiativen. Der Prozess der Verständigung und Aussöhnung muss auch weiter vertieft werden. Gemeinsam mit Ihnen wollen wir auf diesem Weg voranschreiten.“

#### *Anmerkung:*

Nach einem Treffen mit Bundeskanzlerin Angela Merkel hielt Milos Zeman im Rahmen seines Besuches in Berlin eine Rede an der Humboldt-Universität zum Thema „Europa“. Die deutsch-tschechische Vergangenheit kam darin nicht zur Sprache. In der anschließenden Fragestunde wurde der Präsident auf seine jüngsten, negativen Äußerungen über die Sudetendeutschen und deren Vertreibung angesprochen. Er antwortete nicht konkret, sondern verwies darauf, dass man dieses Thema den Historikern überlassen solle. Er als Politiker sei für die Zukunft zuständig.



## **Schäilinda Häich — Rauhe Schänke**

Wie im letzten Ascher Rundbrief berichtet, übergab im Rahmen d. Treffens der Mähringer und Schilderner Landsleute in der „Rauhen Schänke“ bei Rehau, „Schäilinda Häich“ genannt, Siegfried Hösch der Wirtin ein von ihm gemaltes Bild mit Glückwünschen zur Neueröffnung der Gaststätte. Das Bild hat inzwischen einen gut sichtbaren Platz im Eingangsbereich zur Gaststube gefunden und informiert die Besucher mit folgendem Text, der unter der Abbildung des Hauses zu finden ist:

**Gratulation zur Wiedereröffnung der Gaststätte „Rauhe Schänke“, mundartlich nordbairisch „Schäilinda Häich“ genannt, im August 2012.**

Die früheren Einwohner der vormaligen Dörfer Mähring, Schildern mit Schilderberg und Ängerlein und des Ortes Schönbach, sowie deren Nachkommen, freuen sich über die Wiedereröffnung der „Schäilinda Häich“, gratulieren dazu sehr herz-



lich und wünschen ihr eine gute, erfolgreiche Zukunft mit vielen Gästen aus nah und fern. Was Schönbach (Krásná) betrifft, sind auch die jetzigen tschechischen Einwohner in diese Wünsche eingeschlossen.

Freude über die Wiedereröffnung haben aber in gleichem Maße die Einwohner der unmittelbar benachbarten, in Bayern liegenden früheren Ascher Kirchdörfer Neuhausen und Schönwind, zu welchem die „Schäilinda Häich“ ja gehört; genauso die ehemaligen und die jetzigen Einwohner von Asch (Aš) und nicht zuletzt die der Städte Rehau, Schönwald und Selb sowie die der gesamten weiteren Nachbarschaft.

Die „Schäilinda Häich“ war ein Ort der Begegnung für Jung und Alt und alle Gruppen der Bevölkerung.

Möge sie an die Zeiten anschließen, in welchen sie einem geselligen und gesellschaftlichen Mittelpunkt für Männer, Frauen und Kinder vieler Dörfer und Städte rund um den Schilderberg darstellte.

Wir wünschen dem Besitzer und der Wirtin eine glückliche Hand bei der Führung dieser Gaststätte und alles erdenklich Gute.

*Es folgen die Unterschriften der Bürgermeister der Städte Rehau, Selb, Asch, Schönwald und Schönbach. Ebenso haben unterschrieben die Geistlichen Rueß-Alberti, Kuce-ra und Freiburger, sowie die Landsleute Gernot Korndörfer, Siegfried Hösch für die Mähringer und Schilderner, Horst Adler für den Heimatverband des Kreises Asch und Leopold Chalupa für die Neuberger.*

## Evangelische Pfarrer des 19. Jahrhunderts im Ascher Land

*Theologen- und Pädagogenfamilie Just in Markneukirchen, Adorf, Bad Elster, Roßbach und Asch*

Der Stammvater mehrerer Generationen von Theologen und Pädagogen im Oberen Vogtland und im Ascher Bezirk, Christian Gottfried Just wurde 1740 in Chemnitz als vierter Sohn des Strumpf- und Seidenwirkermeisters Gottfried Michael Just geboren. Er heiratete am 20. Januar 1774 in der St.-Michaelis-Kirche zu Adorf Johanna Christiane Ahnert, die 1751 geborene älteste Tochter des Hochadligen Jagd- und Forstaufsehers sowie Gasthofbesitzers Carl Ahnert aus Trünzig bei Werdau. Gleichzeitig trat er seine, vom Konsistorium in Dresden angewiesene Stelle als Diakon in Adorf an und war dort zugleich als Seelsorger für die Filiationalkirche St. Peter und Paul in Elster (Bad erst 1875) zuständig.

Das erste Kind der Adorfer Just-Familie, ein Mädchen, wurde nur wenige Monate alt. Der erste Sohn, Carl August, begründete die Asch-Roßbacher Linie. Der zweite Sohn starb mit knapp acht Jahren. Der dritte, Gottlieb Wilhelm, setzte die Adorfer Linie fort. Der vierte starb nach zwei Monaten und das sechste Kind war die zweite Tochter, über deren Ehe nichts bekannt ist. Wäh-

rend der siebenten Schwangerschaft starb die Mutter mit 34 Jahren an Epilepsie.

Drei Jahre später heiratete der Witwer in „seiner“ Kirche zu Elster Maria Elisabeth Philippina, jüngste Tochter des Schuhmachermeisters Johann Adam Huscher aus Sohl. Die Trauung vollzog sein Brambacher Amtsbruder Johann Christoph Neidhart jr. Vermutlich wohnte Familie Just damals vorübergehend nicht in Adorf, denn das erste Kind aus dieser Ehe, ein Mädchen, wurde 6 1/2 Monate nach der Hochzeit bei den Großeltern in Sohl geboren, starb aber schon ein Jahr später in Adorf. Unter den Paten war Johanna Charlotta von Wendel, geborene von Göbnitz auf Jugelsburg. Der erste Sohn, August Fürchtegott steht am Beginn der Markneukirchner Linie. Der zweite Sohn lebte nur einen Monat und das letzte Kind war wieder eine Tochter. Ihre Geburt hat der Vater nicht mehr erlebt, da er mit knapp 53 Jahren starb. Im Kirchenbuch heißt es dazu: „Hatte er wegen der Krankheit seiner ersten Frau viel ausgestanden, so musste er wegen einem Fistulösen Schaden an

dem ano noch vielmehr leiden“. Er hinterließ drei Kinder aus erster und einen Sohn aus zweiter Ehe sowie die schwangere Witwe.

Der zweite überlebende Sohn des Diakons, Gottlieb Wilhelm Just (\*1782 in Adorf) war ab 1800 Adorfer Mädchenlehrer (Organist Horlbeck, seit 1811 im Amt, übernahm die Mädchen erst 1817!) und ab 10. August 1805 Kirchner von St. Michaelis und 5. Lehrer der Stadtschule. Da er schon mit 18 Jahren im Schuldienst war, könnte es sein, dass er (aus Geldmangel?) nicht oder nur kurz studiert hatte. 1813 heiratete der 30-Jährige Johanna Christiane Friederike (1789-1866), älteste Tochter des Adorfer Seifensiedemeisters Johann Christian Hertel. Das Paar bekam drei Kinder. Emma Laura (1813-97) blieb ledig und kinderlos, Julius Edmund (1817-60) wurde 1851 wie der Großvater Diakon, allerdings nicht mehr in Elster, da aus der Filiale im gleichen Jahr eine eigene Pfarrei geworden war, sondern nur in Adorf, und Gustav Adolph (1820-31) starb als Kind an Scharlach.

Carl August Just (\*1776 in Adorf), Bruder des Adorfer Lehrers und Halbbruder des Markneukirchner Rektors, heiratete 1807 in Asch Karoline Gräfin von Zedtwitz aus der Linie Neuberg-Oberteil. Entweder war der 31-Jährige schon Diakon in Asch oder er wurde es mit/nach der Eheschließung. 1817 war Just Archidiakon geworden, wie eine gedruckte Predigt zum Erntedankfest von ihm beweist.

Die Ascher Kirche war von 1547 bis 1870 eine (eng mit der Ev.-luth. Landeskirche Sachsens verbundene) evangelische Landeskirche mit eigenem Konsistorium und bestand aus zwei Pfarreien. Roßbach im Norden gehörte vor der Reformation zum Bistum Bamberg und Asch im Süden war Teil der Diözese Regensburg gewesen. Die Ascher Kirche, in katholischer Zeit genau wie Adorf vom Deutschen Orden betreut, soll 1289 das Patrozinium „St. Oswald“ getragen haben. Im ältesten Regensburger Verzeichnis von 1326 war „St. Nikolai“ Namenspatron und 1622 bekam der Neubau den einzig denkbaren evangelischen Namen „Dreifaltigkeitskirche“ (St. Trinitatis, Gleiches geschah auch in Bad Elster 1892. Das Niklaspatrozinium nahm 1780 die Ascher katholische Kirche wieder auf.)

Von den vier Geistlichen, alle voll ausgebildete Theologen, waren also nur zwei Pfarrer. Die anderen beiden hießen Diakon (= ab 1870 3. Pfarrer von Asch) und Archidiakon (= ab 1870 2. Pfarrer). Letzterer war auch Prediger der Filiationalkirche „Zum guten Hirten“ in Neuberg, angeblich der älteste evangelische Sakralbau der k.k.-Monarchie. 1822 rückte Just nach der Emeritierung seines Vorgängers Gottlob Brandstetter zum Oberpfarrer und Inspektor auf (= ab 1870 Superintendent = 1. Pfarrer). In der Hierarchie kam über dem Archidiakon und unter dem Inspektor noch der Roßbacher Pfarrer, als vierter Geistlicher. Inspektor und Archidia-

kon bildeten zusammen mit dem Gerichtsdirektor das Konsistorium, dessen Patronat alle Zedtwitzer Grafen (auch die beiden katholischen Zweige in Krugsreuth <ab 1704> und Schönbach <ab 1747>) gemeinsam ausübten.

Carl August Just war also ab 1822 der höchste evangelische Geistliche im Ascher Ländchen. Einer seiner Nachfolger, Gottlob Traugott Alberti (1824-1914), erster Superintendent ab 1870, schrieb in seinen 1924 publizierten Jugenderinnerungen: „Just war 1831 ein verhältnismäßig noch junger Mann <von 55 Jahren>. Von einer Verkühlung, die er sich auf einem Amtswege zugezogen hatte, noch nicht ganz genesen, war er zu seinem Bruder nach Adorf gefahren, angeblich wegen der Ausstattung für seine ältere mit dem Fabrikanten Johann Christian Bareuther (1804-76) verlobte Tochter Sophie, und erkrankte auf der Rückfahrt so schwer, dass er bei seinem Schwager, dem Grafen von Zedtwitz auf dem Grüner Schlosse, einkehren musste. Wenige Tage darauf <am 14. Dezember> starb er dort und seine Leiche wurde nach damaliger Sitte <7,3 km> nach Asch getragen, gefolgt von einem großen Trauergelage. Wir Knaben liefen mit vielen anderen Leuten dem Leichenzuge entgegen, der einen tiefen Eindruck auf mich machte. In feierlich gemessenem Schritte trugen sechs Männer den Sarg. Neben jedem Träger schritt ein zweiter, der eine hölzerne, schwarz angestrichene Stütze von etwa Schulterhöhe trug. Auf diese Stützen stellte man die Bahre, wenn die Träger wechselten. So lange die Ablösung dauerte, stand der ganze Leichenzug still, und dieses regelmäßige Anhalten gab dem Trauerzuge etwas ungemein Feierliches.“ (Einfügungen in <spitzen Klammern> von W. P.)

Während in Adorf ein Just-Enkel dem Vater im Amte nachfolgte, war es in Asch ein Sohn. Karl Wilhelm Eduard Just (1810-73) heiratete 1839 in Asch Emilie Margarethe Hoppe (1822-1902). Um diese Zeit wird der 29-Jährige wohl auch Diakon geworden sein. Noch vor 1850 stieg er zum Archidiakon auf. Seine Schwester Hedwig ehelichte Karl Graf von Zedtwitz (\*1815) aus der Linie Sorg-Neuschloss.

Nach dem Tod von Johann Christoph Künzel (1831 Pfarrer von Roßbach, 1833 Inspektor und Oberpfarrer in Asch) hätte Heinrich Albert (\*1792 in Syrau, † 1853 in Roßbach, Vater von Gottlob Traugott Alberti) zum Inspektor aufrücken müssen. Doch die Statthalterei in Prag wollte die Stelle für fünf Jahre einsparen, um Geld für ein neues Kirchendach zu gewinnen. So wurde Archidiakon Just 1850 Vikar der Oberpfarre von Asch und Konsistorialassessor und der Roßbacher Pfarrer Alberti designierter Inspektor und Konsistorialreferent, Zusatzfunktionen mit viel Arbeit und ohne Gehalt. Diakon Max Soedel übernahm die Aufgaben des Archidiakons und wurde Pfarrer zu Neuberg. Auf seine Stelle rückte als Hilfsdiakon Gottlob Traugott Alberti.

Krugsreuth war schon 1696 von der Adorfer Filialkirche in Elster zur Ascher Filialkirche Neuberg gewechselt, Grün hingegen erst 1853. 1851 war Elster eigene Pfarrei unter landesherrlichem Patronat geworden. Die Zedtwitzer Grundherren hatten das Elsterer Rittergut schon 1807 verkauft. 1853 waren also die kirchlichen Grenzen im Osten an die politischen angepasst worden. Westlich von Asch geschah dies erst 1945. Sechs fränkische Dörfer bzw. Dorfteile blieben bis dahin in die Dreifaltigkeitskirche eingepfarrt. Sie waren 1626 an die Markgrafschaft Bayreuth gekommen und gehörten somit seit 1810 zum Königreich Bayern. 1851 ging das Schulpatronat der Ascher Kirche auf die Kommune (Stadt erst 1872) über.

Just begründete 1852 ein Orgelbaukomitee in Asch wurde aber 1854 Nachfolger von Albertis Vater in Roßbach. Von seinen acht Kindern sind sieben in Asch geboren. Nur Eduard kam 1856 in Roßbach zur Welt und lebte später in Asch († 1934). 1854 stieg der neue Ascher Oberpfarrer Max Soedel zum designierter Inspektor und 1856 zum Inspektor auf. Auch in Roßbach war eine neue Orgel vonnöten. Ab 1856 wurde das Instrument von der Firma Eduard Schubert aus Halsbrücke bei Freiberg erbaut. Der jüngere Bruder, August Schubert, war laut Albertis Jugenderinnerungen „allen Roßbachern und Aschern bekannt.“ 1860 hat man die neue Orgel von St. Martin geweiht.

Als 1870 Aschs erster Superintendent gewählt wurde, was dem Ende der Ascher Landeskirche und ihrer Einverleibung in die Österreichische Evangelische Kirche A. C. (Augsburger Confession) bzw. A. B. = Augsburgischer Bekenntnis) gleichkam, bewarben sich neben Gottlob Traugott Alberti (1855 Archidiakon) Inspektor Soedel und Pfarrer Just um das Amt. Alberti schaffte es erst im dritten Wahlgang. Just blieb Pfarrer in Roßbach und wurde stellvertretender Superintendent. Drei Jahre später starb er im Alter von 63 Jahren. Seine Söhne Karl Ludwig (1842-1919), Ernst (1847-1904) und Adolf (1852-1918) gingen später nach Wien, wohin auch ihre Mutter folgte. Die Töchter waren in Asch, bei Coburg und in München verheiratet. (Ernst Just <† 1884>, der 1832 als Aushilfsprediger in Asch nachweisbar ist, war wohl ein Bruder von Karl Wilhelm Eduard <?>.)

Seine Schwester Sophie, vor deren Hochzeit 1831 Vater Carl August Just in Grün gestorben war, hatte Johann Christian Bareuther (1804-76) geheiratet. Dieser war 1861/67 Bürgermeister von Asch. Einer ihrer Söhne, der Rechtsanwalt JUDr. Ernst Bareuther (1838-1905) war seit 1873 für den Wahlkreis Asch-Roßbach Abgeordneter im Wiener Reichsrat und Prager Landtag. Er gehörte zur „Alldeutschen Partei“ des Ritters Georg von Schönerer (1842-1921). Dieser glühende Bismarckverehrer war bei Kaiser Franz-Josef als antihabsburgischer, antise-

mitischer und antikatholischer Aktivist in Ungnade gefallen, weshalb ihm von 1888 bis 1917 sein vom Vater ererbtes Adelsprädikat entzogen worden war. Er ließ sich 1922 nahe der Bismarckgruft im Sachsenwald (östlich von Hamburg) begraben und gilt als „politischer Ziehvater“ Adolf Hitlers. Am 19. April 1897 haben die „Alldeutschen“ an der Grenze bei Bad Elster, also im Ausland, eine Protestveranstaltung gegen die Sprachenverordnung von Ministerpräsident Baden abgehalten, die auf österreichischem Boden untersagt war.

Bareuter, Schönerer und ihre Parteifreunde sorgten nach dem Tod des Reichskanzlers (1898) für die Namensgebung des Bismarckplatzes in Asch (bis dahin Zimmerplatz) und des Bismarckparks in Eger. 1903 wurde mit ihrer Unterstützung der Bismarckturm auf dem Hainberg, 1904 der Bismarckturm auf dem Tanzplan bei Nixdorf, nahe der sächsischen Landesgrenze bei Sebnitz, 1907 der Bismarckturm auf Schönerers Privatgrund Schloss Rosenau bei Zwettl in Niederösterreich und 1909 der Bismarckturm auf dem Grünberg bei Eger erbaut. Die beiden letzte Monumente hat Ernst Bareuter nicht mehr erlebt, da er 1905 in einem Sanatorium in Freiberg im Breisgau mit 67 Jahren starb. Schönerer spendete bei seiner Beerdigung in Asch 200 Kronen für Arme. Für deutsche, evangelische Patrioten hatte der Parteiführer durch- aus eine soziale Ader.

Auf dem Hainberg gibt (oder gab ?) es neben der „Unger-Eiche“ auch eine „Just-Eiche“. Sie war dem ersten Vorsteher der 1878 gegründeten Sektion Asch des Alpenvereins, Christian Just († 19.6.1882), gewidmet. Er könnte ein Bruder von Sophie Bareuter und dem Roßbacher Pfarrer gewesen sein (?). Der Textilfabrikant Emil Just (1820-84) aus Grün und Haslau (Firma Weigandt & Co.) war wohl ein weiterer Bruder (?). Seine Söhne Karl (1854-1931) und Emil jr. (1860-1930) produzierten in Haslau und Wien. Karls Witwe Verene und ihr Söhne Karl jr. und Gustav wohnten bis 1945 in ihrem Haus Turnergasse 5 (652) in Asch. 1925 starb in Asch der Apotheker Richard Just, der seit 1898 die Kronen-Apotheke in der Hauptstraße 43 (247) besessen hatte. Die genealogischen Zusammenhänge sind noch unklar. Vielleicht können Leser dieser Zeilen Ergänzungen oder Korrekturen machen? Werner Pöllmann

**Unterstütze die  
Ziele des Heimat-  
verbandes des Krei-  
ses Asch e. V., Sitz  
Rehau.  
Werbe ein Mitglied!  
— Werde Mitglied!**



# Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach  
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



Rosbach im Grünen: Vom alten Bahnhof die Kirche, Turnhalle und Pfarrwald

## Daheim

Vom alten Turm die Heimatglockenklänge,  
die Muttersprache, innig, weich und süß,  
aus grünen Tälern frohe Wandersänge,  
der Kindheit sorgenfreies Paradies.

All diese kleinen, lieben Kostbarkeiten,  
die dieses traute Wort „daheim“ umfasst,  
werden durch's ganze Leben uns begleiten,  
im Weltgetümmel und des Daseins Hast.

† Margit Reichmann

## Zur Turmuhr der evangelischen Kirche

Seit wann es im Kirchturm eine Uhr gab, ist nicht bekannt. Nachweislich aber schon vor 1590. Zu dieser Zeit war sie schon altersschwach, 1595 musste eine neue Uhr angeschafft werden. Beide Uhren waren noch Räderuhren. Mit der Erfindung der Pendeluhr wurde ein Zeitmesser geschaffen, der auch sehr hohen Anforderungen gerecht wurde. Wann in Rosbach dieser Zeitpunkt gekommen war, ist nicht bekannt. Es besteht aber ein Vertrag von 1769 mit dem Uhrmacher Johann Gottlieb Carl in Gefell (ca. 15 km nördlich von Hof) über die Bestellung eines modernen „Nachschlagwerkes“. Nach weiteren 100 Jahren wurde wieder eine neue Turmuhr nötig.

Diese wurde 1881 in Wien gebaut und war eine Stiftung der Fabrikantenwitwe Katharina Wollner in Rosbach-Meierhof. Frau Wollner legte zu ihrer Stiftung ihr Bild und auf diesem Bilde, als ältere Frau in sehr schöner Tracht, unterzeichnete sie ihre eigene Widmung: „Ich wünsche,



Das Bild der Stifterin Katharina Wollner, das bei der Uhr aufbewahrt wird.

dass mein Bild bei der Uhr aufbewahrt bleibt. Kathi Wollner, 75 Jahre alt. 1884.“ So war es ein Vermächtnis, so wurde es geschätzt und geehrt, so war es noch im Jahre 1946 und ist es auch heute (1968) noch. Frau Wollner starb am 7. 10. 1890.

Drei deutliche Zifferblätter (im Durchmesser von je zwei Metern) lieben die Zeit weithin sichtbar erkennen und ihre Zeigerpaare bewegten sich im Rhythmus des gleichmäßigen Pendelschlages und im Gleichschritt mit der Sonne.

Das Werk der Uhr gliedert sich in vier Einzelwerke, und zwar ein Gehwerk, ein Viertelstunden-Schlagwerk und zwei Stunden-Schlagwerke. Die Zugkraft bewerkstelligen vier Gewichte aus zylinderförmigen, eisernen Hülsen, ca. 60 cm hoch und 30 cm Durchmesser, die mit Eisen, Blei und schweren Stücken ausgefüllt sind. Sie setzen die Werke in Betrieb, wobei die richtigen normalen Schlagweisen abgestimmt werden können. Das Gehwerk, das Herz des gesamten Mechanismus, betätigt drei Zeigerwerke sowie die Auslösung zu den Schlagwerken. Der Gang beruht auf dem seltenen System des Scherenganges (so der Fachausdruck), erbrachte jedoch in der Genauigkeit und Verlässlichkeit äußerst gute Erfolge.

Die Pendelscheibe hat ein Gewicht von ca. 5 kg. Das Viertelstunden-Schlagwerk setzte seine Schläge auf die kleine Glocke ganz oben, frei sichtbar im Turm, die Stunden-Schlagwerke schlugen in Wiederholung auf die zwei größeren Glocken.

Der jeweilige Kirchendiener hatte täglich um 11 Uhr zu läuten und verband damit gleichzeitig das Aufziehen der Uhr. So war es bis 1914/18...

Durch die Abgabe der Bronzeglocken im 1. Weltkrieg und die Anschaffung von vier neuen, viel größeren Klangstahlglocken nach dem Kriege

musste der Glockenstuhl vergrößert und daher auch die Turmuhr verändert werden.

Nach gründlicher Reparatur und dem Umbau des Viertelstundenwerkes auf Doppelschlag, um alle vier Glocken auch für die Uhr nutzen zu können, erhielt das Werk im Turme einen neuen Platz und zwar um ein Stockwerk tiefer. Zwischen dem Uhrwerk und den Zeigerwerken entstand ein Höhenunterschied von etwa acht Metern. Das Glockengerüst musste verankert werden, und durch das Gerüst war eine Verbindung durch Transmissionen zu den Zeigerwerken herzustellen. Die Hammer, deren Ausmaße und Schwere entsprechend den Verhältnissen der Glockengröße anzupassen waren, wurden von der Schlosserei und Schmiede Christof Hundhammer angefertigt, deren Personal auch bei dem Aufzug und der Montage der Glocken maßgeblich beteiligt war. Durch die Neueinrichtung des Viertel-Doppelschlages und mit der Wie-

derholung der Stunden führte die Roßbacher Turmuhr die meisten Hammerschläge von allen öffentlichen Uhren im Kreise Asch aus, 792 Glockenschläge in 24 Stunden. Mit der äußeren Renovierung der Kirche im Jahre 1926 bekamen auch die Zifferblätter ein freundlicheres und deutlicheres Aussehen.

Nach Erledigung all dieser Arbeiten funktionierte die ganze Anlage verlässlich und einwandfrei, und so machte die weitere Betreuung nur Freude, da die Uhr durch außergewöhnliche Pünktlichkeit und einwandfreie Funktion keine Nachhilfen benötigte.

Die Wartung des Uhrwerkes hatte von Anfang an der ortsansässige Uhrmachermeister Rei übernommen, erst der Vater, dann der Sohn, bekannt als Turmuhrspezialisten in der ganzen weiteren Umgebung. Den selben fachmännischen Ruf genoss Hugo Rei auch in seinem späteren Wohnort Bad Rappenau.

Quelle: „Heimatbuch“

## Was Großvater erzählte

von Otto Zapf im „Heimatboten“ 1/1985

Unsere Nachbarhäuser im oberen Dorf und deren Bewohner veranlassten meinen Großvater, mir manche Geschichte darüber zu erzählen. Eine davon ist die folgende, die aber nun auch schon 150 Jahre zurückliegt:

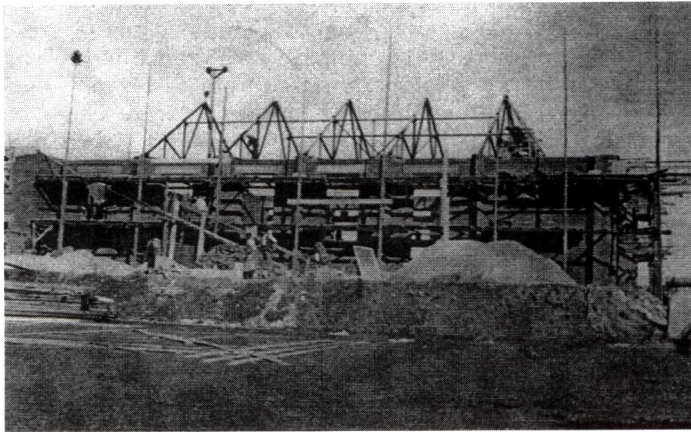
Der Moll Christof hatte einen Enkel Johann, der nett und gutmütig war, sich aber auch, wenn er geärgert wurde, seiner Haut zu wehren wusste. Als Johann bald 14 Jahre wurde, ging er in die einklassige Volksschule neben der Kirche. Der alte Kantor war der Lehrer und wohnte mit dem Hausmeister Tür an Tür. In jenem Jahre im April, vor Ostern, schneite es, was vom Himmel herunterging und die Schneeflocken waren so groß wie die Hemdärme. Als der Hausmeister zur Pause geklingelt hatte, strömten alle Kinder ins Freie und bald war eine Schneeballschlacht im Gange. Nur Johann und seine beiden Freunde nahmen nicht daran teil, sie veranstalteten ein Zielschießen auf das Zifferblatt der Kirchturmuhr. Johann traf als einziger und die beiden anderen schafften nur die halbe Höhe. Jeder Treffer klatschte auf dem Blatt, doch auf einmal erstarrte Johann, sein Blick ging von der Uhr immer tiefer herab und blieb dann auf dem im Schnee liegenden, abgeschossenen Uhrzeiger haften. Das Herz war ihm in die Hose gerutscht, der letzte Schneeball fiel zu Boden, Johann legte den Uhrzeiger auf den Rand des granitenen Wassertroges und trollte sich in das Schulzimmer. Alle Kinder waren schon auf ihren Plätzen und kaum saß Johann, erschien auch

– noch an seinem Pausenapfel kauend – der alte Kantor. Dieser bemerkte sogleich eine Unruhe unter den Kindern, nur Johann saß scheinbar völlig unbeteiligt da und verzog keine Miene. Er fühlte ein Unheil – vielleicht eine Tracht Prügel wie schon öfter – auf sich zukommen, denn der Schulmeister sprach sein Urteil sogleich und vollstreckte es dann auch umgehend. Als er die Klasse einige Zeit beobachtet hatte, fragte er gerade heraus: Johann, was ist passiert? Nun musste er alles beichten und den Uhrzeiger vom Wassertrog hereinholen, während ein Mädchen nach dem Hausmeister geschickt wurde. Beide trafen zu gleicher Zeit ein und das Donnerwetter begann. Johann wurde zu Arrest im Keller bis um 9 Uhr abends verknackt und umgehend dem Kerkermeister – sprich Hausmeister übergeben. Die wenigen Schritte bis zur Kellertür ließ sich der Hausmeister noch einmal gehörig über Johann aus, die Tür fiel ins Schloss und Johann stand im Finstern wie ein begossener Pudel.

Die Geschichte hat mich beschäftigt. Ist es möglich, mit Schneebällen einen Zeiger der Kirchturmuhr abzuschießen? Von 1985, 150 Jahre zurück, das wäre demnach 1835 passiert. Es war also keinesfalls die uns bekannte Turmuhr von 1881 betroffen. Auch wenn ihre Vorgängerin schon etwas baufällig war, so erscheint mir doch diese Geschichte sehr unwahrscheinlich. Merkwürdig auch, dass ich noch nie irgendetwas darüber gehört oder gelesen habe. Das wäre doch immerhin ein Ereignis für den Ort gewesen. Da hat der Großvater wohl geflunkert.



## Einweihung der Turnhalle vor 80 Jahren



Bau der Turnhalle 1932/33



Nach der Fertigstellung im Juli 1933

Wieder einmal hat der noch in Hranice / Roßbach lebende Horst Künzel (Beckenlorenz) einen bemerkenswerten Fund gemacht. Er schreibt wie folgt:

„Ich bin kurzfristig zum Tagebuch vom Roßbacher Turnverein gekommen. Es ist im Haus Nummer 488, Damisch Johann und Wolfgang im hinteren Pfannenstiel gefunden worden, diese waren angeblich sehr aktive Sportler. Nach der Vertreibung bewohnte das Haus ein Roßbacher namens Wunderlich (Schuowa) Spanienkämpfer, von welchem es seine Töchter erben.“

Der Turnverein wurde am 18. September 1872 gegründet und von diesem Tage an ist das Tagebuch in Kurrenthandschrift bis zum 25. 9. 1933 geführt worden. Danach wurde einer Neuverfassung zu Folge das alte Buch in ein neues Buch original abgeschrieben und weitergeführt bis zum Tag vom Anschluss des Sudetenlandes 1938 an Deutschland. Die letzten sechs Seiten von 1938 bis 1945 wurden vom Buch herausgetrennt. Das neue Buch hatte 52 Blätter = 104 Seiten, Format 30 x 22 cm.“

★

Aus „Heimatbote“ 3/1991:

### 23. 7. 1933 Turnhallenweihe!

Ein langgehegter Wunsch ging in Erfüllung. Es kostete viel Arbeit und Opfer und wir können mit Stolz auf unser Gemeinschaftswerk blicken.

Unter der Leitung von Herrn Carl Frank hat der Verein seit 1914 durch zielbewusste vorbildliche Führung neue Freunde gefunden und einen hohen Aufschwung erlebt. Der Verein war an allen turnerischen Veranstaltungen durch Beteiligenug am Wettkampf vertreten. Viele Teilnehmer konnten siegesgekrönt heimkehren. Drei Gauturnfeste haben in Roßbach selbst stattgefunden. Das eindrucksvollste dürfte das von 1930 gewesen sein mit 800 Teilnehmern, imposanten Gesamtauführungen

und einem großen Fackelzug. Der Verein hat 330 Mitglieder und Jungturner, dazu kommen noch 130 Frauen und Jungturnerinnen sowie mehr als 200 Kinder, die dem Verein zur körperlichen Ausbildung anvertraut wurden. Immer mehr machte sich das Verlangen nach einem eigenen Heim geltend. So kam die denkwürdige Hauptversammlung vom 1. März 1928 zustande. Vollzählig waren die

Mitglieder erschienen und leisteten geschlossen die Zeichnung der Beiträge für die Errichtung eines eigenen Hauses. Jeder einzelne brachte Opfer für ein der Turnsache gewidmetes Allgemeingut. Eine große Anzahl einsatzbereiter Mitglieder und viele andere Männer und Frauen schlossen sich zum „Verein zur Erbauung und Erhaltung einer Turnhalle mit Vereinsheim“ zusammen



## Turnverein Roßbach.

Sonntag, den 23. Heuets 1933:

### Turnhalle-Gröffnung

**Vormittags ½ 9 Uhr:** Sammeln der Turner und Turnerinnen vor dem Gasthause Sörgel.

**Vormittags 9 Uhr:** Festgottesdienst in der evangelischen Kirche. Anschließend Enthüllung der Gedenktafel für die im Weltkrieg ge fallenen Turnbrüder in der Turnhalle.

**Nachmittags ¼ 2 Uhr:** Sammeln aller Abteilungen vor dem Gasthause Sörgel.

**Nachmittags ½ 2 Uhr:** Festzug mit anschließender Gröffnungsfeierlichkeit (Schlüsselübergabe, Ansprachen und Besichtigung der neuen Turnhalle.

**Nachmittags ¼ 3 Uhr:** Schauturnen aller Abteilungen.

**Folge:** 1. Freilübungen: Turner / 2. Freilübungen: Turnerinnen / 3. Ordnungsübungen: Turner / 4. Unsere Kleinsten: Kinder / 5. Ballspiel und Bogen im Ring: Schüler I / 6. Schlagball: Schüler II / 7. Volkstänze: Frauen, Turnerinnen u. Schülerinnen / 8. Staffel- u. Barrenübungen: Schüler II / 9. Allgemeines Ringturnen. / 10. Lauziehen: Schüler I / 11. Allgemeine Freilübungen. / 12. Schlußlied: „Ich hab mich ergeben..“

**Abends 8 Uhr:** Festball in der Turnhalle.

Die turnfreundliche Einwohnerschaft von Roßbach und die Vereinsangehörigen sind zu dieser Veranstaltung freundlichst eingeladen.

und der Bau einer neuen Turnhalle konnte in Angriff genommen werden. Die Weihe derselben wurde mit der Feier des 60-jährigen Gründungsfestes verbunden.

## Historisches

Aus „Tittmanns Heimatkunde für den Ascher Bezirk“ von 1893.

**Thonbrunn**, Catastralgemeinde und Schulort, bestehend aus 934 Grundparzellen, umfassend die Weiler Juchhe mit 11, Neustadt mit 7 und Neubau mit 16 Anwesen, ferner die Einschichten Hochberger Nr. 22, Waldhaus Nr. 19 und Einzig Nr. 1, breitet sich am Nordwestabhänge des Hungerberges und der Kesselspitze aus. Die 89 Häuser liegen sehr zerstreut umher. Das Dorf liegt an der Asch-Roßbacher Bezirksstraße 653 m hoch; östlich davon gegen Sachsen bis an die Grenze reicht die Clitsche und die Juchhe, im Südwesten an der Moosbrück liegen die Häuser der Neustadt (im Volksmunde die Batzelhäuseln) im Nordwesten neben dem Neunteich die Maschine Nr. 55 (alte Baumwollfabrik) und weiter der Neubau (Hofmannsreuth) Nr. 57, 58, 59, 60, 65-68, 70-73, 76, 77 und 83). Thonbrunn hat eine Bevölkerung von 564 evangelischen und 40 katholischen Einwohnern. Die Steuerkraft beträgt 1098 fl. Der größte Teil der

Einwohner beschäftigt sich mit der Weberei. Eingepfarrt sind die evangelischen Bewohner nach Neuberg, die katholischen nach Asch.

Der Ort hat eine zweiklassige Volksschule. Durch das Gebirgsdorf fließt die Regnitz, deren Quellen in der Moosbrück und auf der Juchhe zu suchen sind. Der Bach, früher wegen seiner Forellen und Krebse bekannt, speist den sieben Joch messenden Neunteich an der Haltestelle Thonbrunn der Asch-Roßbacher Eisenbahn. Des Ortes höchste Spitze ist der Hungersberg, 688,4 m.

Thonbrunn gehört zu den höchst gelegenen Ortschaften des Bezirkes, ist den Weststürmen sehr ausgesetzt, hat einen eigenen evangelischen Friedhof und ist dem Sanitätsdistrikte Neuberg zugeteilt. Im Ort sind folgende Vereine: der Begräbnisverein „Freundschaft“, gegründet 1873 mit 66 Mitgliedern, der Militär-Veteranenverein, gegründet 1892 mit 22 Mitgliedern, der Arbeiterbildungsverein, gegründet 1892 mit 25 Mitgliedern und der Schulkreuzer-Verein, gegründet 1892 mit 65 Mitgliedern.

Der sogenannte Neunteich gibt die Wasserkraft zur Maschine, die in der erwähnten ehemaligen Schündler'schen Spinnerei am Wiesenbache, recht reizend gelegen, mit großen Fabrikräumen und Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, die aber seit langer Zeit außer Betrieb und verlassen sind.

Schöne Waldwege führen von da nach Schildern, Friedersreuth, Faßmannsreuth, Steinpöhl, sowohl auch von der Juchhöh gegen Sachsen nach Elster, Grün, Neuberg usw.

In einer Urkunde vom 15. Juni 1413, gemäß welcher Chunrad von Neiperger, sitzend auf Elster, an Heinrich von Zedtwitz mehrere Güter im Ascher Gebiete verkauft haben soll, wird der Ort „Tuncbron“ genannt. In einer späteren Urkunde „tuncprun“ (tunc = Grube, Höhle). Auch Thonbrunn war unter jenen Gütern, welche unterm 26. März 1555 dem Herrn von Zedtwitz als Mannlehen verliehen worden waren. Man erzählt, dass der Name des Ortes von einem Brunnen (unweit der neuen Schule) herrühre, welcher seinerzeit von Tannen beschirmt (also Tannenbrunn), den Fuhrleuten eine willkommene Halte- und Tränkestelle bot. (Eine solche Tränkestelle war wohl auch die sogenannte hl. Quelle beim Widemböhl an der Asch-Roßbacher Straße, gegenüber der C. Jäger'schen Färberei.) Die Bezeichnung Thonbrunn hat sich seit 1680 erhalten.

Das Regnitztal ist schon öfter von Überschwemmungen heimgesucht worden. — Im Orte Thonbrunn kamen auch einige Brände vor und zwar am 21. Juni 1868, dem sechs Anwesen, am 13. Mai 1877 drei Anwesen und am 4. November 1880 ein Anwesen zum Opfer fielen.

## Schmunzelecke

### Aus dem Tagebuch eines Strohwitwers

von Walter Monse

#### Freitag:

Am Freitag gab's Fisch, so will es die Sitte, drum lenkte zur Fischhandlung ich meine Schritte. Zwei Bücklinge hab' ich nach Haus gebracht, sie ausgenommen und eingemacht. Doch nach zwei Stunden wurde mir klar, dass dies das Rezept für Salzhering war. Nach dieser Pleite wurde ich schlau und kaufte 'nen riesigen Kabeljau! Dann las ich im Kochbuch: Fisch schreckt man ab! Die Anweisung schien mir zwar etwas knapp, doch sind wir Männer ja nicht von gestern und weit überlegen den weiblichen Schwestern! Drum hab' ich den Fisch auf 'nen Stuhl gelegt und mich ganz leise nach draußen bewegt, hab das Gesicht mir mit Ruß eingerieben und bin eine Weile draußen geblieben, ging wieder rein, machte die Türe leise zu, sprang vor den Fisch und brüllte: Buuuh! Der Kabeljau hat sich nicht gerührt, ich hab das dann noch achtmal probiert. Zur Nacht ließ ich ihn in den Mülleimer sinken, der erschreckte sich immer noch nicht, aber fing an zu stinken! Und wieder bin ich zum Schrank gerannt und aß Haferflocken aus der Hand. Lag fertig im Bettchen und dachte voll Sorgen: „Junge, Junge, was kochste wohl morgen . . .?“



## Wir gratulieren

### Im Juli:

Zum 88. Geburtstag am 30. 7. 2013 Frau *Paula Weigl* geb. Ritter, Eschenburg.

Zum 84. Geburtstag: Am 27. 7. 2013 Frau *Ilse Hess* geb. Penzel, Maintal.

### Im August:

Zum 93. Geburtstag am 5. 8. 2013 Frau *Paula Künzel* geb. Müller, Kirchheim-Teck.

Zum 91. Geburtstag am 25. 8. 2013 Frau *Irmgard Blank* geb. Wölfel, Aichach.

Zum 84. Geburtstag am 13. 8. 2013 Herr *Helmuth Schwab*, Bad Schönborn.

Zum 81. Geburtstag am 15. 8. 2013 Herr *Robert Windisch*, Pocking.

### Im September:

Zum 90. Geburtstag am 3. 9. 2013 Frau *Elfriede Nietzsche* geb. Hendel, Aichach. — Am 28. 9. 2013 Frau *Elfriede Zeitler* geb. Schlegel, Brechen.

Zum 87. Geburtstag am 25. 9. 2013 Herr *Herbert Kummer*, Gernlinden.

Zum 86. Geburtstag am 24. 9. '13 Frau *Helga Fuchs* geb. Meier, Regnitzlosau.

## Unsere Toten

Wieder hat uns ein treuer Heimatfreund verlassen. Herr *Richard Geupel*, Fürstenfeldbruck, ist am 15. 6. 2013 im Kreise seiner Familie verstorben. Der erfolgreiche Unternehmer und talentierte Freizeitmaler wurde 94 Jahre alt. Seine Werke entstanden nicht spontan sondern nach reiflicher Überlegung. Er beobachtete die Landschaft im Wandel des Jahreslaufs und zu verschiedenen Tageszeiten. Wenn ein Motiv im Geiste gereift war, griff er zum Pinsel. In seinem langen Leben hat er so mehr als 1000 Bilder gemalt.

## Nachrichten

### Freistaat Bayern baut Sudetendeutsches Museum

Der Freistaat will das zentrale Sudetendeutsche Museum in München selbst errichten. Das hat die Staatsregierung entschieden. Derzeit klärt das Sozialministerium mit der Sudetendeutschen Stiftung Details.

Der Vorsitzende der Stiftung, Franz Pany, begrüßt die Entscheidung. Pany hatte stets das ehrgeizige Ziel vertreten, 2015 den Neubau zu eröffnen. Das Jahr 2015 hat für die Sudetendeutschen Symbolkraft, da sich die Vertreibung dann zum 70. Mal jährt. Am Zeitplan hält Pany fest, obwohl der Architektenwettbewerb

nicht, wie vorgesehen, schon Anfang dieses Jahres ausgeschrieben werden konnte. „Wir werden es im Sommer oder Herbst machen“, versichert er.

„Der Zeitplan hängt wesentlich davon ab, wie schnell die Voraussetzungen wie die Grundstücksübertragung und die haushaltsrechtlichen Voraussetzungen geschaffen werden“, teilt ein Sprecher mit. Anschließend müssten die Ausschreibung und der Architektenwettbewerb folgen. „Dieser übliche Weg ist auch für das Sudetendeutsche Museum einzuhalten.“

Im Zentrum der Dauerausstellung soll die jahrhundertelange Geschichte der Böhmen, Mähren und Sudetendeutschen stehen. Die Staatsregierung plant inhaltlich weiterhin keine Alleingänge. „Der Freistaat will die Museumskonzeption in enger Abstimmung mit der Sudetendeutschen Stiftung, dem Wissenschaftlichen Beirat und der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen erstellen, die die Planungen bislang betreut und begleitet haben“, heißt es aus dem Sozialministerium. Die endgültige Entscheidung, ob der Freistaat Bauherr wird, muss der Landtag abnicken. Das dürfte aber eine Formsache sein. Insgesamt 20 Millionen Euro hatte der Landtag mit dem Doppelhaushalt 2013/14 bereits beschlossen. Dazu kommen zehn Millionen Euro, die der Bundestag im Herbst zugesichert hat.



### Wer? Wann? Wo?

Das sind die drei großen Fragezeichen zu diesem Foto, das von Edith Weitzel geb. Landrock eingesandt wurde. Eine sommerliche Idylle aus der guten alten Zeit, mehr gibt es dazu nicht zu sagen.

Hiermit verabschiedet sich in die Sommerpause bis zum September

Euere Helga Schlosser!

## Leserbrief

### Unser „Ascher Rundbrief“

Als langjährige Bezieher unseres Rundbriefes freuen wir uns immer wieder auf die nächste Ausgabe. Nach dem 20. jeden Monats wird der Briefkasten sehnsüchtig geleert.

Wir möchten mit unserem kleinen Beitrag einmal ein ganz großes „Dankeschön“ sagen an alle, die bei der Entstehung mit beteiligt sind.

Besonders hervorheben möchten wir die Berichte von unserem Freund Richard Heinrich (nicht verwandt, doch gut befreundet) „*A weng woos va daheim*“ und natürlich die *Schmunzelecken*. Es ist sicher nicht so einfach *ascherisch* zu schreiben, müssen wir uns doch schon beim Lesen konzentrieren. Doch *Echte Ascher* beherrschen das schon noch. Lieber Richard, mach weiter so, es macht immer wieder Freude, das wissen wir von vielen Bekannten.

Auch wenn wir Roßbach nicht so gut kennen, so ist die Ecke mit verschiedenen Beiträgen für uns sehr interessant.

Der letzte Rundbrief vom Juni 2013 ist besonders schön. Schon das Deckblatt gefällt uns sehr gut. Die ehemalige Konditorei Wesely gibt es ja immer noch, natürlich nach vielen verschiedenen Besitzern. Das dürfte mit der einzige Laden sein von früher. Das Gedicht „*Ich bin daheim mit Heimweh*“ geht ganz schön zu Herzen. Das hat ja auch uns betroffen.

Wir hoffen und wissen, dass viele Leser unserer Meinung sind und sich mit einem Dankeschön in Gedanken mit beteiligen. Wir sind ja die letzte Generation. Möge unser *Ascher Rundbrief* noch lange erscheinen!

W. und E. Heinrich, Forchheim

## Buchtipps

**Hans-Jörg Schmidt: Tschechien – wieder Zeman. Kein Frühling in Prag.** 183 Seiten, 16,50 Euro.

ISBN 978-3-944343-69-3

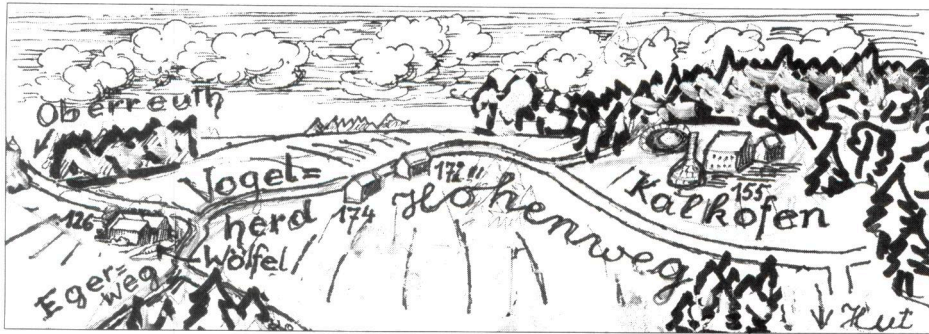
Der Verfasser ist seit 1990 als Korrespondent in Prag tätig. Er ist der mittlerweile längst gediente deutsche Journalist an der Moldau und schreibt u. a. für die überregionale Tageszeitung DIE WELT in Berlin, die SÄCHSISCHE ZEITUNG in Dresden und die LANDESZEITUNG (der deutschen Minderheit) in Prag.

**Treue Bezieher werben neue Bezieher!**

## Denksteine im Elstertal (56)

von Prof. Dr. Herbert Braun

Die Heimatwanderung umrundet den Wernersreuther Salaberg. Erste Etappe: der Weg auf der Höhe.



Der „Höhenweg“ auf dem Salaberg vom „Vogelherd“ zum „Kalkofen“ am Rande des Tannichwaldes. (Zur Lage siehe auch die Salaberg-Skizze in Beitrag 54.)

### Ausgangspunkt

Der Salaberg ist einer von den steilen Buckeln, die das Elstertal von Osten her bedrängen. Ihn hat die (schon genugsam erwähnte) Oberreuther Straße bis zur Höhe beim Hofplatz Wölfel (Nr. 126) erstiegen, wo aus der Niederreuther Tiefe der „Egerweg“ heraufkommt<sup>1)</sup> und in die Straße einmündet. Recht besehen: er kreuzt sie, denn jenseits der Straße setzt er sich südwärts, auf der Scheitellinie des Salabergs und parallel zum Tal, als namenloser Feldweg fort. Auf dieses Wegstück bis zum „Kalkofen“ am Tannichwald begibt sich die Wanderung.

### Naturparadies

Schon nach den ersten Schritten auf diesem geschotterten Höhenpfad tut sich eine herrliche Aussicht auf. Kaum Busch oder Baum behindern den weiten Panoramablick über das obere Elstertal bis hinüber zur Nassengruber katholischen Kirche und zum Lerchenpöhl. Die umgebende Wiesenflur ist ein Paradies für erdnistende Lerchen und Hummeln; aus den Gräsern leuchtet feuerrot das „Blutströpfchen“ (= Feldnelke) heraus. „Wenn ein Wernersreuther in der Fremde krank wird, muss er nur hier heraufsteigen, um sogleich zu gesunden“, sagte zu Ernst Martin einst ein Feldvermesser.

### Vogelherd

Der linke Wegrand markiert die Oberreuther Gemeindegrenze, die Flur beiderseits des Weges hieß „Vuaglherd“ (= Vogelherd). Obwohl mundartlich ausgesprochen, ist der Name gewiss nicht dem Mund der einfachen Leute entsprungen. Zwar schätzten sie gefiederte Sänger sehr, in fast jeder Weberstube hing ein Käfig mit einem Hänfling, Stieglitz, Zeisig oder Zeimer(ling). Eine verzweigte Webersippe hatte den Beinamen „Vuaglweber“. Aber die Leute fingen die einzelnen Tierchen mit Leimruten hinterm Haus.

Zweitens hätten sie ja wohl niemals ein Gelände, das mit Vogelfang zu tun hatte, als „Herd“ bezeichnet. Das deutschlandweit verbreitete, veraltete Wort „Vogelherd“ wurde vielmehr in adeligen Kreisen verballhornt aus „Vo-

gel-Erd“, das also eine Stelle bezeichnete, wo man auf dem Erdboden Vögel einfing: „Vogelfangplatz“.

Über solche Fangplätze verfügten nur die Grundherren, Grafen, Ritter bis hinauf zum Kaiser Heinrich I., von dem ein romantisches Lied singt:

*Herr Heinrich sitzt am Vogelherd  
ganz froh und wohlgemut.  
Aus tausend Perlen blinkt und blitzt  
der Morgenröte Glut.*

*In Wies und Feld, in Wald und Au,  
horch! Welch ein süßer Schall!*

*In Wies und Feld, in Wald und Au:  
die süße Nachtigall!*

Das Gelände auf der Salaberghöhe gehörte den Zedtwitzen von Neuberg-Oberteil. Sie also, wenn nicht schon ihre Vorläufer, die Ritter von Neuberg, haben am Vogelherd ihre Netze (oder „Schlaggarne“) aufgespannt und die über den Grat preschenden Vögel eingefangen.

Vor 1800 erbten die Grafen von Grün das Gelände. Ob auch sie noch den Vogelfang betrieben? Ernst Martin wusste von einer Brandstelle gleich links am Wege. Da dort nie ein Wohnhaus stand, liegt es nahe, eine Art Jagdhütte (zur Aufbewahrung der Netze usw.) zu vermuten. Gleich ob nun Blitzschlag oder Menschenhand die Hütte einäscherten, die Brandstelle muss Anfang des vorigen Jahrhunderts noch sichtbar gewesen sein; was darauf schließen ließe, dass die Hütte nur wenige Jahre vorher, also von den Grüner Zedtwitzen, noch genutzt wurde.

### Zwei Maurer-Häuschen

Den weiteren Weg säumten zwei Maurer-Anwesen: Nr. 174 (Wagner, alias Fuchs-Nikel) und Nr. 172 (Künzel, aus Oberreuth stammend). Wie in vielen Familien am Salaberg waren die Hausväter der Arbeiterbewegung zugeneigt, was den Grüner-Spross Willi durch politische Dorfränke ins KZ Dachau brachte.

Aus Ermangelung fester Daten falle ich hier in eine Kindheitserinnerung zurück. Es war schneereicher Hochwinter, das Christkind hatte mir eine flote Schiausrüstung gebracht. Besonders bestaunte man damals die „Teller“ an

den Schistöcken. Da sagte Großvater zu mir: „Kumm, mir souchn amal na Fuchsnikel aaf!“ Er holte aus der Scheune seine vorsintflutlichen „Schnäischouh“ (= Schneeschuhe) ohne Stöcke — dafür nahm er einen Rechenstiel. So ausgerüstet stapften wir auf den Salaberg hinauf. Bei der anschließenden Schussfahrt bergab entglitt dem Mann sein Rechenstiel und blieb in einer Schneewehe stecken. Bei einem Halt ziemlich weit unten sagte der Großvater zu mir: „Gäh, hul ma amal mein' Steckn oia!“

Ja gab es denn da keinen Sessel-Lift?

### Kalkofen

Gegen Ende des Höhenwegs zweigt links ein Forstweg ab, auf welchem man nach längerem Marsch zur Waldschenke „Grüner Frosch“ und an den Röthenbach gelangen konnte. In der Gabelung, mehr auf den Forstweg zu, stand das Anwesen „Kolchuaftm“ (= Kalkofen), zuletzt nur Bauernhof (Nr. 155) des Landwirtes Gustav Künzel (alias Balzer, d. i. Balthasar). Der Bau und sein Name Kalkofen entstanden um 1840<sup>2)</sup>, als man dort ein ergiebiges Lehm- und Kalkvorkommen entdeckt hatte. Da beschloss der Zedtwitz-Graf von Grün, der als Abkömmling von Neuberg-Oberteil das ganze Gelände vom Vogelherd bis zum Röthenbach hinunter geerbt hatte, eine Kalk- und Ziegelbrennerei einzurichten.

Dazu wusste Ernst Martin Genaueres:

„Der Graf errichtete ein einstöckiges Haus mit Pferdestallung und landwirtschaftlichen Gebäuden (Scheune, Schupfen, Wagen-Remise), dazu einen Ringofen mit Schlot für Ziegel- und Kalkbrennerei, die ein Betriebsleiter führte. Gleich hinter dem Brennofen entstand eine sehr tiefe, kreisrunde Grube von etwa 30 Meter Durchmesser, ‚Lehmgrube‘ genannt. (Nach Einstellung des Betriebes füllte sie sich langsam mit Wasser zum ‚Kolchuaftmteich‘ [= Kalkofenteich]. Um 1940 lief der Wasserspiegel noch eine fünf Meter hohe Böschung frei, heute ist die Grube ebenerdig vollgelaufen). Der Grüner Graf reservierte sich nur ein Zimmer für gelegentliche Übernachtungen.“

Anfangs florierte der Betrieb, wie eine Zedtwitzische Beschreibung des Gebiets um Oberreuth im Jahre 1842 bezeugt: „Unweit im Tannich ein ergiebiger Kalksteinbruch und Brennerei“ (Ascher Ländchen 563).

Doch das Glück währte wenig mehr als 20 Jahre. Lehrer Schmidts Heimatkunde von 1870 vermeldet (S. 10), der Kalkofen sei „wegen geringen Ertrags seit lange nicht mehr in Thätigkeit“.

### Schicksale

Überhaupt scheint das Glück den Grüner Grafen wenig hold gewesen zu sein. Durch Erbteilung hatte ihr Zweig von Neuberg-Oberteil kurz vor 1800 das Grüner Vorwerk (Meierhof Nr. 16) übernommen, das vorher nur vom Verwalter Johann Eberl bewirtschaftet wurde. Nun wurde es — ähnlich wie in Wer-

nersreuth — als „Schloss“ titulierte, und die Familie genoss im Ort hohes Ansehen wegen ihrer sozialen Einstellung. Die Wernersreuther bewahrten ihr Andenken, indem sie ein idyllisches Plätzchen im Grünen Waldbesitz nahe Röthenbach den „Gräiner Fleck“ (= den Grünen Fleck) benannten. (Hätte es sich nur um dessen grüne Färbung gedreht, hätte es „der gräi Fleck“ geheißen, ein feiner Unterschied.)

Doch während des 19. Jahrhunderts ging es bergab. Erst scheiterte das Kalkofen-Unternehmen, dann verheerte 1895 ein Brand die Wirtschaftsgebäude. Bald darauf setzte der Freitod des jungen Grünen Grafen — am Tag vor seiner Hochzeit — allen Zukunftshoffnungen ein tragisches Ende.

Darauf wurde der Besitz um den Kalkofen aufgelöst. Erst wurde viel abgeholzt, das Waldrevier an den Ascher Fabrikanten Adolf Künzel verkauft. Das Anwesen mit dem stillgelegten Brennofen ging schließlich an den Oberreuther Johannes Künzel (Balzer) über, der durch den Oberreuther Großbrand am 21. 5. 1917 sein Dach über dem Kopf verloren hatte. Dessen Sohn Gustav kannte natürlich die Oberreuther Waldungen mit dem Grenzverlauf zu Sachsen wie seine Westentasche. 1945 soll er seinen ganzen Viehbestand durch den nächtlichen Wald nach Sachsen getrieben, aber zur Ausrede als gestohlen gemeldet haben. Prompt wurde ihm neues Vieh zugeteilt. Als sich aber die Lage verschärfte und die Ausweisung bevorstand, brachte er wieder einiges Hab und Gut über die Grenze, kehrte nachts noch einmal zurück und ließ sein Vaterhaus in Flammen aufgehen.

Der Kalkofenteich, einst eine beliebte, wenn auch eisige Badestelle, ist heute ein finsternes, von Erlen überschattetes Frösche-Loch. Vom Brennofen finden sich noch Ziegelscherben.

### Urkalk

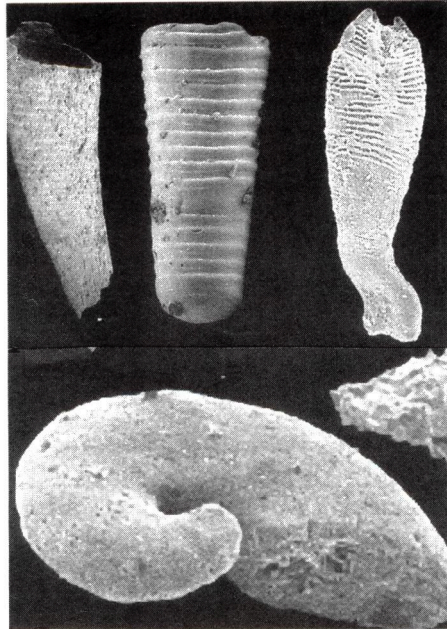
Hauptlehrer Rudolf Pellar hatte recht, wenn er das Kalkgestein vom Kalkofen „Urkalk“ nannte.

Man erschrickt, dass wir Menschen nur Eintagsfliegen sind gegenüber den Jahrmilliarden alten Gesteinen unseres Heimatbodens. Der nördliche Ascher Bezirksboden besteht aus „Urtonschiefen“, die sich zuerst als Tiefseeschlamm im Urmeer absetzten und im Laufe von Jahrtausenden gepresst, geschmolzen und zu Bergen gehoben wurden. „Vor Gott sind tausend Jahre wie ein Tag“.

Vor 625 Millionen Jahren belebten sich die Ur-Ozeane mit kalkbildenden Kleinstlebewesen und Schalentieren, deren Reste 100 Millionen Jahre lang an gewissen Stellen zu Boden sanken und die Kalklager des Urkalks bildeten. „Aus den Kalkschichten entstanden glitzernde Marmore wie am Salaberg, wo sie abgebaut und im dortigen Kalkofen gebrannt wurden.“<sup>3)</sup>

Man nennt diese Anfangszeit „Kambrium“. Im Laufe ihrer 100 Millionen

Jahre regten sich im Kambrium-Urmeer auch höhere Lebewesen, nämlich primitive Krebse, Hohl- und Weichtiere. Wenn sie nach ihrem Absterben in den Kalkschlamm sanken, konnte es geschehen, dass ihre Körper dort versteinerten. Mit Glück könnte man also die versteinerten Reste dieser Urzeitler noch heute als „Leitfossilien des Kambriums“ in Steinbrüchen finden.



Versteinerte „Armfüßer“ (Brachiopoden), Vorläufer der Tintenfische und Kraken, „Leitfossilien des Kambriums“.

Was hätte ich nicht für eine solche Rarität gegeben! Aber das Geologie-Buch des Ascher Lehrers Emil Mottl aus dem Jahre 1932 machte mir da wenig Hoffnung: „Südwestlich von Oberreuth ist, besser gesagt: war ein Lager von kristallinem Kalk linsenförmig in den Gneis eingelagert. Der Kalk war von graulicher bis weißlicher Farbe und hatte feinkörniges Gefüge. Heute ist davon nichts mehr vorhanden. Nur eine große Pinge gibt Zeugnis von seiner ehe-

maligen Existenz.“<sup>4)</sup>

Man soll ja nicht prahlen, aber ich habe dennoch einen einzigartigen Fund gemacht. Im Geröll des Weges vom Kalkofen hinunter zur Hut sah ich in den 80er Jahren grauweiße Kalksteine leuchten. Einer davon zeigt das versteinerte gewölbte Endstück eines Kambrium-Hohltieres („Hyalolith“).

Das hätte sicherlich auch Herrn Lehrer Emil Mottl erfreut.



Das Fundstück, fotografiert und gezeichnet



1) Diese Örtlichkeit wurde schon einmal besprochen, s. Beitrag Nr. 39.

2) Die Hausnummer 155 passt nicht in diese Zeit, sondern gehört in die Jahre um 1900. Das erklärt sich m. E. nur so, dass das ursprünglich einstöckige Anwesen um 1900 aufgestockt wurde und die neue Nummer — gleich einem Neubau — erhielt.

3) Franz Jahnel, in: Ascher Ländchen 150.

4) Emil Mottl. Geologie des Ascher Bezirkes, Bezirkslehrerverein Asch 1932, 12.

## Schmunzelecke

### Es ies owa schäi, daßß wieda komma biest

(Von Richard Heinrich)

Mein Freund und Landsmann Walter Heinrich aus Niederreuth hat mir diese Episode einmal erzählt:

Er war ja noch bis zum Jahre 1969 in Asch und in der Firma Geipel (später OHARA) beschäftigt, bis er dann ausreisen durfte.

Ein Arbeitskollege von ihm war einmal länger krank und als dieser wieder kam begrüßte ihn Walter mit den Worten: „Es ies owa schäi, daßß wieda komma biest!“

Ein Tscheche, der als fanatischer Kommunist bekannt war, ging gerade vorbei und hat diese Worte ge-

hört, allerdings verstand er **ascherisch** nicht richtig.

Walter musste kurz darauf in das Büro und wurde gefragt, was er denn über die Kommunisten gesagt hätte. Er konnte dies aber dann aufklären, dass er nur seinen Kollegen auf **ascherisch** begrüßt hatte.

Mit einem Geschenk-  
abonnement des  
Ascher Rundbriefes  
elfmal im Jahr  
Freude bereiten für  
27,— Euro!

## BILD VON ASCH HEUTE



Blick von der Körnergasse über die Hauptstraße in die Margarethengasse. In der Bildmitte das von Albert Kirchoff in den Jahren 1903/1904 erbaute „Albert Kirchoff'sche Stiftungshaus“.

### Nachrichten

#### Ascher Wald

Nach der gerichtlichen Entscheidung über den Egerer Stadtwald (635 Hektar) im Landkreis Tirschenreuth ist nun auch der Ascher Wald (21,5 Hektar) bei Neuhausen in das Eigentum der Stadt Aš übergegangen (Bericht im Informationsblatt der Stadt Aš ([www.muas.cz](http://www.muas.cz) informuje vom April 2013). Zugleich wurde die Übertragung des Erlöses aus der Bewirtschaftung in Höhe von 80.000 Euro auf das Konto der Stadt Aš bestätigt.

Die Stadt Aš wird den Wald nicht zum Kauf anbieten, sondern bewirtschaften.

Auch die Waldflächen der früheren deutschen Stadt Plan (19,5 Hektar) sind inzwischen der tschechischen Stadt Planá übertragen. Die Gemeinde Mähring im Landkreis Tirschenreuth hat sich zum Kauf für 350.000 Euro entschlossen und wird dafür einen Nachtragshaushalt erstellen.



#### Klaus-Klausel abgelehnt

Nach einem Bericht der Sudetendeutschen Zeitung ist vom Plenum des Europäischen Parlaments mit 80prozentiger Mehrheit die sogenannte Klaus-Klausel zum Lissabonner Vertrag abgelehnt worden. Mit dieser Klausel hatte der damalige tschechische Staatspräsident Vaclav Klaus versucht, die Geltung der EU-

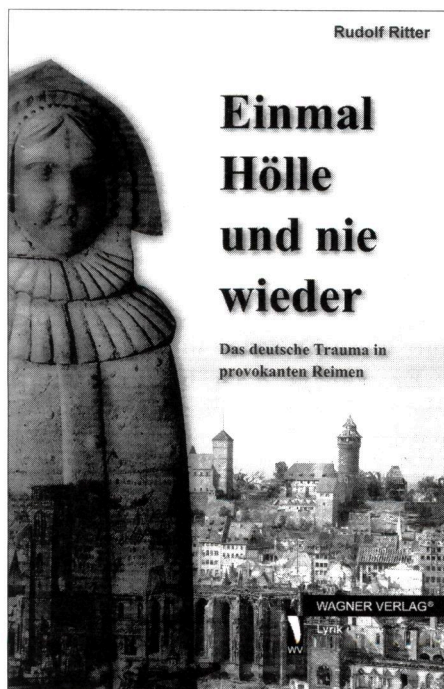
Grundrechtecharta in der Tschechischen Republik einzuschränken. Dabei berief er sich auf die Notwendigkeit, so die Benes-Dekrete zu verteidigen.

### Buchtipps

RUDOLF RITTER:

#### Einmal Hölle und nie wieder

*Das deutsche Trauma in provokanten Reimen*



Der Europaabgeordnete und Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe Bernd Posselt sagte dazu vor dem Europäischen Parlament: „Wir haben heute durch die Ablehnung dieser Klausel mit riesiger Mehrheit ein nationalistisches Gespenst verjagt, und zwar dank des gemeinsamen Einsatzes von sudetendeutschen, tschechischen und anderen europäischen Politikern.“ Menschenrechte seien unteilbar, Nationalismus und Unrecht müssten überwunden werden. Dies, so Posselt vor dem Plenum, sei auch das Signal des zurückliegenden Sudetendeutschen Tages gewesen. (SZ Folge 21) (H.A.)

DER HEIMAT VERBUNDEN  
Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

#### Treffen des Freundeskreises Maintal-Ascher sowie Frankfurt und Umgebung

Am Freitag, dem 28. Juni 2013 trafen sich in Maintal-Dörnigheim in der Speisegaststätte des Turnvereins a Asch und Roßbach zu einem gemeinsamen Mittagessen. Da Gerhild Euler wegen Urlaubs nicht anwesend sein konnte, begrüßte Elfi Herdzina die Anwesenden. Sie berichtete von Anneliese Bülow, die nach einer Hüftoperation zur Zeit in einer Reha-Klinik weiter behandelt wird und erzählte von einem Besuch zusammen mit Maria bei Claire Skisbus in Worms, die alle Anwesenden grüßen lässt. Ebenfalls aus Gesundheitsgründen konnten Erwin Rogler und Franz Scharnagl nicht dabei sein. Auch ihnen galten besondere Genesungswünsche der Versammelten. Besonders freuten sich alle, dass nach längerer Abwesenheit diesmal Ernst Korndörfer (Stoppel) wieder zum Treffen kommen konnte.

Nach dem Mittagessen sang Kurt Lankl ein Lied für die Geburtstagskinder der letzten Zeit. Mit einem Gedicht in Mundart zum Thema „Gerücht. Haust scho ghäiert...“ erfreute Elfriede Lemke die Runde und Annelise Lankl berichtete ganz zeitgemäß unter dem Titel „Urlaubsträume“ von Zeitgenossen, die das gegenwärtige Sommerwetter in unseren Breiten leid waren und in der Erwartung von Meeresstrand und Sonnenschein gen Süden aufbrachen. Dort fanden sie aber nur überfüllte Strände, brennend heiße Sonne und von Betontürmen verbaute Aussicht, so dass sie am Ende beschlossen, den nächsten Urlaub lieber wieder in heimischen Gefilden zu verbringen.

Hanni Wissenbach lud anlässlich ihres 90. Geburtstages zu Kaffee und Espresso ein, Hilde Burgmann steuerte dazu Gebäck und Pralinen bei. Betty Winterling zeigte zum Schluss eine Reihe von selbst gemalten Aquarellen, die allen gefielen und sehr bewundert wurden.

Das nächste Treffen findet am Freitag, dem 26. Juli 2013 im Hirschgarten bei Bad Homburg-Dornholzhausen statt.  
*Elfi und Trautel*

### Regensburg im Jahrhunderthochwasser

Wir hatten unser Klassentreffen in der Zeit vom 9. bis 11. 6. 2013 geplant. Wir konnten aber nicht ahnen, dass zu dieser Zeit Deutschlands Flüsse über ihre Ufer treten. So auch die Donau. So fuhren wir bei sengender Hitze gen Regensburg.

Ankunftsziel war das Hotel „Münchner Hof“, in der Altstadt gelegen. Es war Sonntag und auf allen Straßen waren Stände aufgebaut. Es war Flohmarkt. Im Schritt führen wir durch die Menge zum Hotel. Es lag in einer engen Einbahnstraße. Nach der Anmeldung mussten wir im Rückwärtsgang die Tändlergasse heraus zum Neu Pfarrplatz und von dort zum Parkhaus fahren.

Am Abend waren wir dann alle in „oher Runde zum Abendessen gekommen. Neun ehemalige Schüler und sieben Ehepartner.

Am nächsten Morgen, es regnete, trafen wir uns am Platz vor dem Alten Rathaus zu einer Stadtführung. Viele alte Patrizierhäuser, schön herausgeputzt, wurden bestaunt. Sehr beeindruckend war der Dom, der eine neue Orgel bekam. Sie hängt an drei Stahlseilen von der Decke her getragen. Der Organist fährt „per Gondel“ zum Spielen in die Höhe zu seinem „Arbeitsplatz“. — Unweit des Doms gingen wir zur Porta Praetoria, ein Bauwerk, das die Römer errichteten. 179 nach Chr. gründeten sie das römische Legionslager „Castra Regina“. Ab dem 6. Jhd. war Regensburg bayerische Hauptstadt unter den Wittelsbachern. Von 1663 bis 1806, dem



Von links nach rechts: Walter Wiesner, Otto-Walter Hannemann, Walter Wunderlich, Traute Reinold, Walther Beck, Gerald Pischtiak, Erhard Krautheim, Helmut Müller. Nicht im Bild Erich Egerer.

Ende des „Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation“, Hauptstadt Deutschlands. Glücklicherweise blieb die Stadt im 2. Weltkrieg von Zerstörung verschont. Unsere Stadtbesichtigung endete quasi an der vom Hochwasser heimgesuchten Wurstkuchl am Donauufer unweit der Steinernen Brücke.

Zum Mittagessen kehrten wir im Rathauskeller ein.

Nach einer knappen Stunde mittags spazierten wir, nach Einnahme eines Kaffees oder Eis, zum Schloss derer von Thurn und Taxis. Die Führung übernahm ein gestenreicher, theatralischer junger Mann, der manchen von uns zum Schmunzeln brachte. Einen kurzen Besuch statteten wir der St. Emmeranskirche ab.

Das Abendessen nahmen wir im Hotel „Bischofshof“ am Dom ein. Das Restaurant war gut besucht und der Geräuschpegel störte etwas unsere Unterhaltung.

Am nächsten Morgen noch ein kurzer Besuch des Reichstagsmuseums im Alten Rathaus. Die Heimreise konnte beginnen.

Mit von der Partie waren: Otto-Walter Hannemann, Traute Reinold, Gerald Pischtiak, Walter Wiesner, Walter Wunderlich, Erhard Krautheim, Helmut Müller, Walther Beck und Erich Egerer.

*Bericht Erich Egerer, Foto Walter Wunderlich*



### Wir gratulieren Diamantene Hochzeit

In den letzten Junitagen konnte das Ehepaar **Josefa** und **Friedrich Geipel** in Thiersheim ein nicht alltägliches Jubiläum feiern, denn sechs Jahrzehnte der gemeinsamen Lebensgestaltung sind nicht vielen vergönnt und für heutige Verhältnisse außergewöhnlich. Natürlich bringt das Leben in einer so langen Zeitspanne Höhen und Tiefen mit sich und für das Ehepaar Geipel waren die ersten Jahre der Existenzgründung und des Aufbaues eines Unternehmens für Heizungs- und Sanitärtechnik sicher nicht immer leicht. Doch können sie zufrieden und mit Stolz auf ein erfolgreiches Leben zusammen mit der Familie ihres Sohnes unter einem Dach zurückblicken, nachdem die Führung des Betriebes längst in den Händen der nachfolgenden Generation liegt. Fritz Geipel hat zwar den Chefsessel längst geräumt, doch kann man ihn fast täglich an seinem Schreibtisch antreffen, wo er für den Betrieb immer eine nützliche Tätigkeit findet.

Dass die zurückliegenden Jahrzehnte der Familie Geipel nicht nur



durch den Betrieb, sondern auch durch die Tätigkeit des Jubilars im Vorstand des Heimatverbandes geprägt waren, braucht man den Lesern des Ascher Rundbriefes nicht näher zu erläutern. Der Wahlspruch seines Namensvetters Gustav Geipel: „Ich liebe meine Heimat!“, bedeutete für ihn stets auch Verpflichtung. In einer seiner zahlreichen Schriften zitiert er die Worte Jean Pauls: „Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem man nicht vertrieben werden kann“. In dieser Erinnerung an seine Ascher Heimat war Fritz Geipel stets eine tragende Säule in der Verbandsarbeit, was seiner Frau sicher auch manche Rücksichtnahme abverlangte.

Die Vorstandschaft des Heimatverbandes Asch, der Stiftung Ascher Kulturbesitz und sicher auch viele Rundbriefleser gratulieren dem Ehepaar Geipel sehr herzlich und wünschen für die kommenden Jahre weiterhin Glück, Gesundheit und Wohlergehen.  
*Horst Adler*



### AUGUST-Geburtstage

*93. Geburtstag:* Am 3. 8. 2013 Frau **Gerdi Rau**, geb. Müller, Riedlstraße 7 in 80538 München, früher Asch, Angergasse 15. — Am 14. 8. 2013 Frau **Maria Steiner**, geb. Buchart, Brunnenweg 4 in 63165 Mühlheim, früher Asch, Hauptstraße 70.

*91. Geburtstag:* Am 21. 8. 2013 Frau **Gertrud Steiger**, geb. Baumgärtel, Oettinger Straße 49 in 80538 München, früher wohnhaft in Nasengrub bei Asch, Egerer Straße 58.

*90. Geburtstag:* Am 17. 8. 2013 Herr **Hermann Putz**, Heiligengrabfeldweg 26 in 95028 Hof, früher Asch, Gerhart-Hauptmann-Straße 2147.

*87. Geburtstag:* Am 5. 8. 2013 Frau **Erika Herlt**, Traunuferstraße 266 in A-4053 Haid. — Am 29. 8. 2013 Frau **Elli Schleifer**, geb. Frank, Brüder-Bauer-Str. 20 in 63456 Hanau, früher Asch, Andreas-Hofer-Str. 15. — Am 31. 8. 2013 Herr **Herbert Hausner**, Rammersdorfer Str. 7 in 91578 Leutershausen.

*86. Geburtstag:* Am 15. 8. 2013 Herr **Leopold Chalupa**, Am Schönauer Hang 1 in 52072 Aachen, früher wohnhaft in Neuberg bei Asch, Haus-Nummer 250.

Postvertriebsstück  
Verlag Ascher Rundbrief  
Grashofstraße 11  
80995 München

B 48294

Gebühr bezahlt

Verlag Ascher Rundbrief, Grashofstr. 11, 80995 München  
PVSt, DPAG, Entgelt bezahlt, 48294

#0002381#0111000000/0713  
Herr  
Dietmar Böhm  
Kienwerder 6  
17268 Mittenwalde

4

###

85. *Geburtstag*: Am 29. 8. 2013 Herr *Herbert Prell*, Dietscha 11 in 95152 Selbitz, früher Asch, Kantgasse 15.

### SEPTEMBER-Geburtstage

94. *Geburtstag*: Am 21. 9. 2013 Frau *Emmi Martschina*, geb. Grüner, Jasperstraße 2, Wohnstift Augustinum in 83031 Traunreut, früher Asch, Grillparzerstraße 2276.

93. *Geburtstag*: Frau *Ida Suberl*, geb. Queck, Fichtenstraße 3 in 90547 Stein, früher Asch, Steingasse 52. — Am 13. 9. 2013 Frau *Anni Itt*, geb. Steiner, Marienstraße 65 in 63549 Ronneburg, früher Asch, Kantgasse 3.

89. *Geburtstag*: Am 22. 9. 2013 Herr *Alois Bachmayer*, Traunwalchner Straße 1 in 83301 Traunreut, früher Asch, Lerchengasse 19. — Am 28. 9. 2013 Frau *Liselotte Joachim*, geb. Adler, Olchinger Straße 147 in 82194 Gröbenzell, früher Asch, Peintstraße 7.

86. *Geburtstag*: Am 4. 9. 2013 Herr *Dr. Günter Maier*, Lessingstraße 6 in 52349 Düren, früher Asch, Postberg 1956. — Am 6. 9. 2013 Frau *Annemarie Lösch*, geb. Adler, Bert-Brecht-Straße 5 in 71254 Ditzingen, früher Asch, Peintstraße 7. — Am 16. 9. 2013 Frau *Marianne Streicher*, geb. Wagner, Am Römerfeld 49 in 86633 Neuburg, früher wohnhaft in Steinpöhl bei Asch, Hausnummer 7. — Am 17. 9. 2013 Herr

*Adolf Queck*, Buckingham Drive 65 in Can. Hamilton-Ontario, früher Asch, Gustav-Geipel-Ring 1580. — Am 28. 9. 2013 Herr *Gustav Wunderlich*, Beethovenstraße 1 in 84323 Massing, früher wohnhaft in Schönbach bei Asch, Wiedenfeld 197.

85. *Geburtstag*: Am 13. 9. 2013 Frau *Else Fenske*, geb. Leucht, Jahnstraße 10 in 65555 Limburg, früher Asch, Johannesgasse 26. — Am 28. 9. 2013 Frau *Elfriede Roth*, geb. Müller, Wölbattendorfer Weg 20 in 95030 Hof, früher wohnhaft in Wernersreuth bei Asch.

80. *Geburtstag*: Am 3. 9. 2013 Frau *Helga Bauersachs*, geb. Künzel, Schubarthstraße 53/1 in 71229 Leonberg, früher Asch, Rütlistraße 1930 (Westend).

75. *Geburtstag*: Am 4. 9. 2013 Frau *Erika Wunderlich*, Hans-Löffler-Straße 31 in 87074 Würzburg.

### Unsere Toten

Herr *Walter Zöfel* ist am 20. 6. 2013 im Alter von 81 Jahren in Regenstauf verstorben. Er wohnte früher in Niederreuth Nr. 73 im unteren Dorf Nähe Säulinghaus. Er ist gut bekannt mit dem Hausnamen Biener Walter.

Frau *liese Wölfel* geb. Heinrich ist am 25. 6. 2013 im 93. Lebensjahr in München-Forstenried verstorben. Sie wohnte früher in Niederreuth Nr. 54 im oberen Dorf. Wir kennen sie gut mit dem Hausnamen Lukers Liese. Sie mögen beide in guter Erinnerung bleiben.

### SPENDENAUSWEIS

**Heimatverband des Kreises Asch e. V.:** Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Hochfranken, BLZ 780 500 00.

**Ascher Hütte:** Deutscher Alpenverein, Sektion Pfaffenhofen-Asch, Sparkasse Pfaffenhofen, Konto-Nr. 9 107 608, Bankleitzahl 721 516 50

**Ascher Schützenhof Eulenhhammer:** Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

**Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau:** Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:** Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Konto-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.

**Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.:** Für Mitarbeit zum Erhalt des Ascher Rundbriefes, Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden: Kuschwitz-Riedel 40 Euro — Karl Wölfel 30 Euro — Harald Procher 40 Euro — Otto-Walter Hanemann 50 Euro.

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:** Anna Steglich, Egelsbach 6 Euro — Herta Saal, Günzburg 6 Euro.

☆

*Herzlichen Dank  
allen Spendern!*



In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir  
Abschied von unserer lieben Tante, Frau

**Lisette Wölfel**  
geb. Heinrich

\* 24. 10. 1920 in Niederreuth  
† 25. 6. 2013 in München

In stiller Trauer:

**Petra Neudel**  
mit Sohn **Thomas**,  
Patenkind  
und Tochter **Maria**  
**Margit Bach**

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhhammer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 27,— Euro, halbjährig 14,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 14 28 51, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Schriftleitung Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Anschrift wie oben. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.